Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 27=47 (1881)

Heft: 44

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit solchen Daten zu rechnen hätten, wie sie der faktische Krieg mit sich bringen würde.

Durch das Loos wären dann wenigstens zwei Armeekorps zu bestimmen, welche nach einer General-Idee gegeneinander zu operiren hätten, wozu eine größere Zeitdauer zu bestimmen wäre. Die „motivirende" Kritik wäre hiebei immer an Ort und Stelle zu üben.

Und da man noch alle an der Tour zur Beförderung stehenden Offiziere der ganzen übrigen Armee zu den Uebungs-Truppen kommandiren könnte, so wären große Manöver dieser Art für Alle lehrreich. (N. M. B.)

Verschiedenes.

— **(Der Sanitätsdienst in Tunesien.)** Ein Fachblatt, die „Gazette de médicine", veröffentlicht einen auf direkten Berichten von Feldärzten beruhenten Artikel über den Sanitätsdienst in Tunesien, welcher der Opposition nur allzu reichen Stoff für ihre Anklagen liefert. Die Gewährsmänner des medizinischen Blattes konstatiren, daß gleich im Anbeginn der Expedition die vollständigste Verwirrung im Sanitätswesen und gänzlicher Mangel an Medikamenten und anderen unentbehrlichen Gegenständen herrschte. „Noch ehe wir," schreibt der Eine in seinem Tagebuche, „die Grenze überschritten hatten, fehlte es uns schon an Brod ... Am 8. Mai ist die Noth der Truppen unbeschreiblich. Man schickt einen Zug nach R., wo die Proviante konzentrirt sind. Am 12. ist er noch nicht zurück. Am 13. werden keine Lebensmittel vertheilt. Die folgenden Tage wird nur eine Drittelration von schimmeligem Brode verabreicht. Am 18. fehlt das Brod seit zwei Tagen gänzlich. Am 20. bringt ein Transport drei Rationen Zwieback und eine halbe Ration Brod. Dann wieder kein Brod bis zum 22. Erst vom 25. ab kommt die Verproviantirung in Gang. Die Intendantur ist also außer Stande gewesen, ein Korps von 12000 Mann in einer Entfernung von höchstens 45 Kilometern von der algerischen Grenze zu verpflegen. Nie hat man auch nur eine einzige Kartoffel geschickt. Von Wein für die Truppe keine Rede. Das Wasser ist schlecht; man denkt nicht daran, uns Thee zu liefern. Seit dem 20. habe ich weder Opium, noch Bismuth, noch Ipecacuanha, und doch soll ich täglich Dysenterien behandeln. Alle unsere Leute sind denn auch in einem unglaublich geschwächten Zustande zurückgekommen." So stand es schon, als man kaum im Krumir-Lande eingerückt war. Später wird die Wirthschaft noch immer trostloser. In Kef bleibt eine Garnison von 12000 Mann drei Monate lang ohne Ambulance und ohne jedes Heilmaterial. Die Offiziere müssen unter sich eine Subskription eröffnen, um für die Kranken Medikamente, Lebensmittel, Bettzeug zu kaufen. In P. läßt man 46 Kranke oder Verwundete mit einigen Grammen Medizin und Lebensmitteln für drei Tage zurück. Zehn Tage lang schmachteten die Kranken ohne Nahrung, unter einer Decke auf dem Erdboden liegend. Die ärgsten Verheerungen richtete der Typhus an. „Ich habe," schreibt ein Arzt, „zwei Becken für 80 Typhuskranke und beinahe gar keine Medikamente. Von 2500 Mann sind 500 in der Ambulance gewesen und 85 gestorben. Von Betten für die armen Typhuskranken ist keine Rede. Wenn man wenigstens noch eine genügende Zahl von Tragbahren, wenn man reine Betttücher und Decken hätte! Aber nein, die Kranken müssen angekleidet, wie sie sind, ohne Betttuch zwischen zwei Decken gelegt werden; man kann nicht daran denken, sie zu waschen oder zu desinficiren. Und man steht seit sechs Monaten im Felde!" In diesem Tone gehen die Klagen spaltenlang fort. „Es wäre unglaublich," sagt die „Gazette" gegen den Schluß, „wenn es uns nicht von allen Aerzten Algeriens bestätigt worden wäre: Typhuskranke, welche im zehnten oder zwölften Tage der Krankheit standen, sind auf Mauleseln von einem Hospital in das andere geschickt worden. Die Aerzte wollten für diese Unglücklichen, welche, ohne jede Streu und Decke auf den nackten Eselsrücken gesetzt, einem sicheren Tode entgegengingen, keinen Entlassungsschein ausstellen. Ein Arzt weigerte sich dessen standhaft drei Tage lang. Da erhielt er den ausdrücklichen Befehl, seine Kranken ziehen zu lassen. Man hob sie auf die Maulesel und schaffte sie dann mittelst Eisenbahn nach den verschiedenen Hospitälern, welche sie sterbend erreichten. Mehrere sollen sogar schon unterwegs gestorben sein."

— **(Qualitäts-Aenderungen bei deponirter Munition.)** Ein vom bekannten Chemiker M. Berthelot der französischen Akademie der Wissenschaften eingesendeter Artikel über die Verringerung der Qualität der Munition durch längere Depositirung wird hier auszugsweise wiedergegeben.

Das französische Gewehr M. 1874 soll 25 Meter vor der Mündung dem Geschosse die Geschwindigkeit von 430 Meter ertheilen. Die Versuche haben nun gezeigt, daß diese Geschwindigkeit um so weniger erreicht wird, je länger die Munition aufbewahrt war.

Nachfolgend einige Daten:

Datum der Erzeugung der Patronen	Geschwindigkeit 25 Meter von der Mündung im März 1880
2. Hälfte des Jahres 1879	424,30 Meter
4. Quartal „ „ 1877	420,43 „
4. „ „ „ 1876	418,60 „
2. „ „ „ 1876	415,54 „

Die Geschwindigkeiten wurden mit dem Chromographen von Le Boulengé gemessen.

Anschaulicher zeigt sich die Veränderung des Pulvers durch Angabe der Verrückung des mittleren Treffpunktes nach der Tiefe bei gleichgerichtetem Gewehre und Anwendung der verschieden lang deponirten Patronen.

Das Gewehr wurde gestützt und mit einem Teleskopvisir auf eine 200 Meter entfernte Scheibe eingerichtet.

Datum der Füllung der Patrone	Abweichung des mittleren Treffpunktes vom anvisirten Punkte nach abwärts. Entfernung 200 Meter
24. April 1880	0,68 Meter
„ Juli 1878	0,61 „
„ Mai 1878	0,68 „
„ „ 1877	0,95 „
„ August 1876	0,96 „

Die Präzision nimmt mit dem Alter der Patronen auch ab, und zwar schon in verhältnißmäßig kurzer Zeit.

Die Erklärung hiefür läßt sich nur durch die Veränderung des Pulvers geben, die sich auch durch die Anwesenheit von graulich gefärbten Konkretionen, die manchmal mit grünlich gefärbten Substanzen untermischt sind, anzeigt.

Chemische Analysen dieser Konkretionen ergaben, daß sie aus Salpeter, Schwefel, Schwefelkalium, schwefel- und kohlensaurem Kali, anderthalb kohlensaurem Ammoniak und anderen Verbindungen bestehen, die durch die Einwirkung des Schwefels und basischer Salze auf das Hülsenmetall gebildet werden.

Die Menge dieser fremden Körper wächst mit der Dauer der Einwirkung und daher nimmt mit dieser die Güte des Pulvers ab.

Es scheint, daß die Veränderungen wesentlich beeinflußt werden durch die Bedingungen und Verhältnisse, welchen das Pulver bei seiner Einfüllung in die Hülsen ausgesetzt war und welchen diese dann nachträglich unterworfen werden; besonders sind dies atmosphärische Einflüsse und der Feuchtigkeitszustand bei der Einfüllung. Diese Zersetzungen können auch ohne metallischen Kontakt eintreten, aber dann in einem geringeren Grade.

Versuche mit schwach befeuchteten Metallen, und zwar Kupfer, Eisen, Zinn, Zink und Blei in Berührung mit Pulver ergaben, daß Kupfer und Zink am heftigsten einwirkten, Blei, Eisen und Zinn zeigten sich weniger aktiv.

Versuche bei verschiedenen Temperaturen wurden nur mit Zink und Kupfer gemacht, und es zeigte sich, daß vollkommen trockenes Pulver in hermetisch verschlossenen Büchsen unverändert blieb, bei Anwesenheit von Feuchtigkeit nahmen die Veränderungen mit der Erhöhung der Temperatur zu. („Broad Arrow.")

— **(In der Belagerung Freiburgs 1713)** wurde eine mit 200 Mann besetzte Lünette durch 2000 französische Grenadiere gestürmt, welche von 4 Bataillonen unterstützt wurden. Die schon eingedrungenen Grenadiere wurden von den 200 Mann wieder hinausgeworfen und hierauf durch 30 Bataillone unterstützt, welche mehrere Generale anführten. Der Kampf dauerte 2 Stunden mit größter Heftigkeit. Endlich drangen 2 feindliche Regimenter ein. Die 200 Mann nahmen keinen Pardon an und blieben insgesammt auf dem Platze. Aber die Stürmenden verloren 2000 Mann, und fast alle Grenadier-Hauptleute blieben todt. (Rothauscher, Beispiele, 102.)